

ihr meine morgige Predigt vorzulesen. Dieß ist gewöhnlich meine liebste Sonntagfeier, fügte sie hinzu: heute darf sie mir um so weniger fehlen.

Es geht den Pfarrfrauen umgekehrt, wie den Gemeinen, versetzte ich, sie ziehen eine gelesene Predigt der frei gesprochenen vor.

Die Mütter lieben die Kindheit, sagte sie. Ein Mensch, der noch auf der Mutter Schooße liegt, ist uns wichtiger, als ein Jüngling, der in selbsteigener Kraft einherschreitet. Vielleicht weil wir das Kind besser verstehen, oder weil das Frische und Neue, das, was eben aus Gottes Händen kommt, uns mehr gefällt als das, was schon durch vieler Menschen Hände gegangen ist. Darum ist uns auch ein Gedanke erbaulicher, der so eben dem Geiste entsprungen und gleichsam noch den warmen Athem des Lebens an sich trägt, als derselbe, wenn er groß gezogen und erwachsen, sich kühn vor alle Welt hinstellt. Wir haben auch noch einen andern Grund, dessen wir uns gleichfalls nicht schämen dürfen. In Mitten des versammelten Volks hören wir nur den allgemeinen Seelenhirten und Euch in solcher Entfernung oder Entfremdung zu sehen, ist dem Herzen oft sehr peinlich. Aber hier auf der Bucherstube liest der Mann und der Vater unster Kinder und der ist uns näher und verständlicher. Es mag auch wohl die Eigenliebe darin ihr Spiel mischen, die uns zuflüstert, wir bildeten nun die ganze Gemeinde, indem wir allein zuhören. Freilich bedenken wir dann auch, daß wir so viel Dank und Liebe als eine ganze Gemeinde zusammen, dafür erwidern müssen. Doch dem sey, wie ihm wolle; laß mich hören, in welcher Eigenschaft Du willst und lies.

Ich entgegnete, in dem ersten Bilde bleibend, daß ja ein Geisteskind nicht besser groß gezogen werden könne, als an solchem Mutterherzen, nahm das Blatt und fing an zu lesen.

Die Predigt handelte von der Forderung, welche der Apostel that, das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen zu haben, und zeigte, wie hierin das ganze Christenthum ausgesprochen sey. Zuerst wurde von dem Gesetze geredet, das Gott jedem in sein Herz gegraben und dann auch noch klärer in Steine: wie sich keiner davon lossagen darf, es nach Kraft zu erfüllen, und wie so jeder ein reines Gewissen zu erlangen trachten müsse. Allein damit ist das ganze Gebiet unsers innern Lebens nicht ausgemessen. Es wohnt in jeder Menschen Brust eine Sehnsucht, die ihn oft unwillkürlich ergreift, und wenn er ihr Raum giebt,

eine unüberwindliche Gewalt in ihm ausübt. Sie entsteht aus der Einsicht, daß er das Gesetz nicht vollkommen erfüllt und offenbart sich dann in den verschiedensten Weisen. Er schaut in die untergehende Sonne, oder steht am Grabe seiner Lieben; er blickt in den sternebesäeten Himmel, oder sieht auf sein armes, unvollkommenes Leben: dann rinnt plötzlich eine Thräne in seinem Auge, es wird ihm so wehe in den Schranken der Zeit, er fühlt wohl, daß er nicht so glücklich ist, wie er seyn könnte und möchte, und es treibt ihn ein Etwas, er weiß nicht was, zu einem unbekanntem, die ganze Seele befriedigenden Gute. Das ist die letzte, heilige Spur, daß wir von Gott sind, die uns aber auch zugleich lehrt, daß wir das höchste Gut verloren haben. Es ist das einzige Band, das uns mit ihm dann noch zusammen hält, und das zu einem Seile der Liebe wird, an dem wir wieder zu ihm herauf gezogen werden können. Spotte dieser innern, weißagenden Sehnsucht oder betäube sie, womit du nur willst, es sey Erdenfreude oder Erdenfürsorge: so bist du verloren und sinkst in eine öde, schauerige Gemeinheit herab. Doch das ist nicht die einzige Gefahr. Das Kind hat sich dieser morgenrothen Sehnsucht hingegeben, und meint, sie in irdischen Dingen befriedigen zu können, doch es weiß noch nicht, was es thut. Aber der Jüngling fühlt auch dieses Verlangen und selbst in dem Manne erstirbt es nicht; jener wähnt sie in Menschen, dieser in Ansichten und Gütern befriedigt zu finden; in ungeheurer Verblendung tragen sie auf diese Gegenstände ihre unendliche Sehnsucht über; der Gegenstand ist zu klein, sie müssen sich ihn aus eigener Kraft vergrößern und siehe da die Schwärmerrei in ihren tausend Gestalten. Aber über der Gemeinheit und der Schwärmerrei erhebt sich das Licht der ewigen Wahrheit. Sie beleuchtet die Sehnsucht und weist der unbefriedigten Liebe einen unendlichen Gegenstand an, Gott! Kaum hat die suchende Seele Ihn gefunden, da ist ihr Verlangen erfüllt, sie fühlt sich zum ersten Male in ihrem rechten Verhältniß, sie ist so selig in dem Anhängen an der unendlichen ewigen Liebe und das ist Glaube. Nichts ist klarer als das reine Gewissen, nichts geheimnißvoller als der Glaube; denn dort ist menschliche Begreiflichkeit, hier ist göttliche Unendlichkeit! Aber beides thut uns Noth! Ist auch dieses etwas Ewiges und jenes nur der Zeit angehörig, dieses etwas Empfangenes und jenes erworben, und kann auch dieses nur unser himmlisches